

**Ken'ichi Mishima, Wolfgang Schwentker (in Zusammenarbeit mit Manfred Hubricht, Tadashi Suzuki, Kuniyuki Terada und Robin Weichert):  
Geschichtsdenken im modernen Japan. Eine kommentierte Quellensammlung**  
München: iudicium, 2015. 473 S., 55 EUR

Die Quellensammlung von Ken'ichi Mishima und Wolfgang Schwentker ist eine höchst verdienstvolle Arbeit. Die Japanologie kennt, wie andere verwandte Fächer auch, das Format der übersetzten Primärquellen. Sie gehören zum „Handwerkszeug“ der wissenschaftlichen Befassung mit Asien. Gleichwohl ist die Herstellung einer solchen Sammlung von Quellen ein überaus aufwendiges Unterfangen. Dazu kommt die übergeordnete Aufgabe der Auswahl: Welche Quellen sollen warum in die Sammlung aufgenommen werden? Die Herausgeber der Sammlung zum Geschichtsdenken in Japan haben diese Aufgabe mit viel Hingabe bewältigt und ihre Kriterien wie auch die inhaltliche Struktur transparent in ihrer Einleitung dargelegt. Das Buch erfüllt in jeder Hinsicht den Anspruch, ein Kaleidoskop von diskursprägenden Beiträgen japanischer Intellektueller, Journalisten, Schriftsteller und Publizisten zur modernen Geschichte des Landes vorzustellen.

Erfreulicherweise ist die Sammlung dabei nicht chronologisch angelegt worden, sondern folgt einer thematischen Logik. Auch diese wird von den Herausgebern begründet und umfasst insgesamt zehn Oberbegriffe (Identität; Nation und Nationalismus; Geschichte und Mythos; Liberalismus; Gesellschaftskritik; Ost-West-Dichotomie und Zivilisationstheorie; Ästhetik und historisches Bewusstsein; Alternative Geschichtsentwürfe; Nachbarn und Herkunft; Vergangenheitskonstruktion nach 1945). Unter diesen Begriffen finden sich durchschnittlich sechs bis acht übersetzte Quellentexte, die jeweils wenige Seiten umfassen. Jeder Autor wird in einer kurzen Biografie vorgestellt. Leider sind mit Takamura Itsue und Ueno Chizuko (Reihenfolge hier der japanischen Gepflogenheit entsprechend: Nachname, Vorname) nur zwei Autorinnen vertreten. Der Entstehungs- und situative Kontext des Originaltextes werden ebenfalls vorgestellt. Jeder übersetzte Text wird somit eingebettet in das zeitliche, zeitgeschichtliche und diskursive Umfeld der Originalquelle. Auch dies ist zweifelsohne ein großes Verdienst der Übersetzer und Herausgeber.

Was die Sammlung nicht nur für diejenigen, die sich für Geschichte, Geschichtswissenschaft und Ideengeschichte in Japan interessieren, sondern auch für diejenigen, die in einem Studium der Japanologie schon viele der im Buch vertretenen Namen kennengelernt haben, lehrreich macht, ist die Darlegung unterschiedlicher und bisweilen auch kontroverser Beiträge zu den zehn genannten Topoi. Auch wird dadurch deutlich, dass sich bestimmte Autoren und Autorinnen zwar nie „flächendeckend“ mit ihren Positionierungen durchgesetzt haben, dennoch aber die diskursive Landschaft mitgeprägt haben. Es sind gerade die Beiträge, die gemeinhin auch im Studium der Japanologie eine recht marginale Bedeutung erlangen, die die Lektüre äußerst interessant machen. Zu ihnen verschafft die Sammlung erstmals Zugang in deutscher Sprache. Erhellend ist überdies zu lernen, welche Entwicklung die vorgestellten Autoren auch selber im Laufe ihrer Biografie vollzogen haben. So wird der marxistische Philosoph Hirmatsu Wataru mit einem Text vorgestellt, den er verfasste, als seine akademische Karriere und auch sein Leben sich bereits dem Ende zuneigten, er aber in linken Kreisen immer noch ein hohes Ansehen genoss. Mit dem Beitrag „Nordostasien auf dem Weg zum historischen Protagonisten“ von 1994 entsetzte er einen großen Teil seiner Anhänger, denn die darin zum Ausdruck kommende Überzeugung, dass Ostasien in Zukunft eine zentrale Stellung im globalen Dominanz- und Hegemonialgefüge der Staaten / Weltre-

gionen einnehmen werde, lehnte an die imperialistische Idee der „großostasiatischen Wohlstandssphäre“ der Kriegszeit und des Militärs an.

Zeitlich spannt die Sammlung einen Bogen von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts – einsetzend also mit der Periode, in welcher der Beginn des modernen Japan gemeinhin verortet wird (zentral: das Jahr 1868). Die Zusammenstellung der Texte zeigt, dass eine Reduktion der geschichtlichen Entwicklungen auf eine „Ost-West-Dichotomie“ oder gar Dualismen wie „traditional – modern“ völlig fehl am Platze ist, wenn man das Denken und Reflektieren über Geschichte in Japan dokumentieren möchte. Trotzdem kann die Positionierung gegenüber dem Westen – und damit in anderer Richtung auch gegen „den Osten“, d. h. vor allem China) nicht gänzlich ignoriert werden, denn sie bildete einen relevanten Bestandteil des Geschichtsdenkens. Nicht zuletzt, so betonen auch die Herausgeber in der Einleitung zum Buch, folgt die thematisch-institutionelle Segmentierung des Fachs Geschichte an Schulen und Hochschulen in Japan auch nach wie vor der Dreiteilung in „Japanische/Nationalgeschichte“, „Westliche Geschichte“ und „Asiatische Geschichte“ (S. 11). Diese Dreiteilung lässt nicht nur die Gewichtung bestimmter Regionen erkennen, sondern zeigt auch, dass Afrika oder Lateinamerika im Blick auf die Welthistorie relativ aus dem Fokus geraten sind.

Der Wunsch der Herausgeber und Übersetzer besteht darin, die Quellensammlung als ein „Lesebuch“ zu verstehen, das „dazu einladen möge, sich auf das Denken *mit* und *über* Geschichte im modernen Japan selbst einzulassen und sich ein eigenes Urteil zu bilden“ (S. 28, Hervorhebung im Original). Dieser Wunsch ist sicher in Erfüllung gegangen, denn kaum ein anderes Werk bietet derzeit ein solche Fülle an Primärquellen, die etliche „lieb gewonnen“ Ansichten über Geschichte und Geschichtsdenken in Japan deutlich revidiert und die Leser/in zu erneuten Nachdenken herausfordert.

Claudia Derichs

### **Raffael Raddatz: Patriotismuskurse im gegenwärtigen Japan. Identitätssuche im Spannungsfeld von Nation, Region und globalem Kapital zu Beginn des 21. Jahrhunderts**

Berlin: Duncker & Humblot, 2017. 362 S., 59,90 EUR

Der Titel dieser im Jahr 2013 an der Uni Frankfurt angenommenen Dissertation verspricht eine spannende, intellektuelle Auseinandersetzung. Allein der Inhalt enttäuscht in großen Teilen. Der Band versucht alle Facetten des zeitgenössischen Nationalismus in Japan „diskursanalytisch“ zu ergründen, ein ambitiöses Unterfangen, das jedoch mit unzulänglichen Mitteln und großer Voreingenommenheit unternommen wird. So durchleuchtet er die Publikationen der LDP-Politiker Shinzo Abe, Taro Aso, Jun'ichiro Koizumi und des längst in der politischen Versenkung verschwundenen Parteienzerstörers Ichiro Ozawa auf Nationalismusverdacht, ebenso wie Manga-Autoren, rechte und linke Medienintellektuelle, Internet Aktivisten als „Hobbyhistoriker“, die Fremdenverkehrswerbung, die „Cool Japan“-Imagekampagne der Regierung, Manga-, Anime- und Popkultur, japanische Küche, Mode und Kosmetik etwas skurril vereint, den Tohoku-Wiederaufbau, das Fahnen-schwenken bei der Herrenfußball-WM 2002 und den Weltsieg der Fußballerinnen 2011, die Tokyoter Olympiakampagne für 2020, den Lokalpatriotismus und die Förderung von Regionalprodukten und des Umweltbewusstseins.